

Wien, den 14. September 1938.

Mein lieber guter Folina!

Wenn ich heute, wie all die Jahre hindurch, im Grundsee wäre, so ginge ich schon tiefbe-  
trübt und voller Herbstgedanken an den frühen  
Abenden auf der spärlich erleuchteten Terrasse des  
„Seeblick“ auf und ab, dächte an die bevor-  
stehende Abreise nach Wien und sagte mir immer  
wieder vor: „Wenn der Folina länger hier geblieben  
wäre und wenn er ja mit mir zusammen  
nach Wien fahre, so wäre das alles viel leichter  
und ich wäre nicht so traurig. Und die paar Leute,  
die jetzt nach allerfalls des Meins bevölkert  
würden, kämen einander Tag für Tag mit der-  
selben Frage entgegen: „Wann reisen Sie ab“?“  
Und vor dem „Seeblick“ stründe Tag für Tag ein  
Rioto oder ein Linapanner mit einem Kopfristen-  
den geduldigen Fiveling und holte die letzten  
Gäste, einen nach dem andern, ab.

Das alles gibt es heute allerdings nicht. Und  
doch war ja auch das in seiner Art schön —

dieses allmähliche Versinken des noch so kernsam  
so beliebten Heims in seinen Winterschlaf, das  
Hinderversen der Landschaft, die gerade in diesen  
Wohlfahrtagen die größte Mannigfaltigkeit zu zeigen  
pfllegt - bald ist sie norwegischer Fjord, bald eine  
Vista aus Finnland, bald wieder See im schotti-  
schen Hochland - das Blättertreiben im Septem-  
berwind sind alle die übrigen Abschiedsgründe  
des Sommers. Ja, auch das war schön, wenn  
Rück von einem soeben ertragbaren, sehr  
traurigen, an Abschied und Tod gemahnenden  
Schönheit. Ach, wie liegt das nun alles so  
weit!

Wer wäre jetzt noch dort? Vielleicht Niere,  
vielleicht Lotte L., einige verspätete Engländer  
und Amerikaner sind die Häuflinge. Und  
auch sie würden unaufhörlich vom Abschied  
sprechen...

Genug davon! Wir wollen lieber vom Hier  
sprechen!

Ich hoffe, dass du bei deinen Freunden  
in verhältnismäßiger Ruhe den Rest des Som-  
mers vorbringst. Hast du Uli das Hündchen auf

der Südrreise geschehen? Dem „Trojanischen  
Hölenem“ hat mir Käthe noch immer nicht zum  
Lesen gegeben (bis auf den ersten Teil, den ich  
wom. seit langem kenne und für sehr geliebt  
halte), ebenso wenig das Gerichte (ich glaube, es  
heißt „Spät“).

Meine Tage vergehen mir in einem unbestän-  
digen Sämmerrustand. Ich bin immer verärgert,  
beim wieder ein Tag verstrichen ist. Ich treibe  
allerhand steriles Zeug, weil die Konzentration  
zu fruchtbareren Dingen nicht ausreicht.  
Mit meinen Freunden bin ich zum beisammen,  
vertrage sie aber nicht immer. Morgen soll ich  
mit Alma zu Fil. Eugenie kommen.

Eine nette neue Freundin habe ich erworben  
sind - ob vorübergehend oder für immer, weiß  
ich noch nicht - schon wieder verloren. Sie ist näm-  
lich diese Tage abgereist, will aber wiederkommen.  
Aber ob - das ist die Frage. Sie ist nicht mehr  
jung, hat schon ganz graues Haar, ist aber sehr  
charmant, und ich vertheile mich mit ihr so-  
trefflich. Ich traf sie fast jeden Abend im Café,  
und sie geht mir jetzt sehr ab.

Das blonde Zwiernel ist weg, das schwarze

Quisquil ist weg, das Weitar ist weg und hier  
nicht noch alles! Alma ist noch hier und  
Gritli und Tonnie. Und noch einige andere.

Dir geht mir sehr ab, mein lieber Felin, das  
muss ich dir wohl nicht sagen. Ich höre wenig  
von dir, selbst Käthe spricht verhältnismäßig nicht  
oft von dir.

So weit meine von Tag zu Tag schwindende  
Konzentrationsfähigkeit es gestattet, lese ich  
allerhand Zeug, darunter auch einige Bücher von  
Joseph Conrad, zu dem ich, seiner weitverbreiteten  
Schildrungen und Beschreibungen wegen, oft  
nur mit dem die festbild Anforderung. Doch ist er  
ein großer Wächter, und eine Novelle wie etwa  
"Typhoon", die prächtige Schilderung eines Hurdel-  
sturms im Indischen (?) Ocean, ist sicher von  
bleibendem literarischem Wert.

Mein lieber Felin, mir ist sehr schwer ums  
Herz. Ich habe diesem Zustand den Namen  
"Seelisches Asthma" gegeben. Möge dir dieses  
"Asthma" erspart bleiben. Hier sind viele andere  
gute Wünsche sendet dir

in alter Treue  
deine Tante

